

Teilhabe, Agency, Wohlbefinden – Konzepte der Kindheitsforschung in der Diskussion

Bernhard Kalicki, Ursula Winklhofer

Der Schwerpunkt dieses Heftes geht zurück auf das Symposium „Aufwachsen im Blick der Wissenschaft“, das der Verlag und die Herausgeber anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Zeitschrift am 10. Juli 2015 in Berlin veranstaltet haben. „In den modernen Gesellschaften wachsen Kinder und Jugendliche unter zuvor nie gekannten, komplizierten Bedingungen auf. Der Übergang in die technisch und kommunikativ entgrenzte Wissensgesellschaft und die fortschreitende ökonomische und kulturelle Globalisierung fordern Heranwachsende heraus. Neue verschärfte Anforderungen an Lernen und Bildung verändern Kindheit und Jugend.“ (www.budrich.de/Zeitschriften/Dokumentation_Symposium) Diese Diagnose und die Überzeugung, dass die Wissenschaft – letztlich auch als ein Anwalt der heranwachsenden Generation – gefordert ist, den beschriebenen Wandel forschend zu begleiten, standen vor zehn Jahren am Anfang des Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Mitte der 2000er Jahre gab es nur wenige Zeitschriften in diesem Bereich, und die neue Zeitschrift machte es sich zur Aufgabe, die vielschichtige Forschung zu bündeln und ihr neue Impulse zu geben. Aus der Einsicht, dass die moderne Kindheits- und Jugendforschung nicht auf eine einzige Leitdisziplin und auf den engen nationalen Rahmen beschränkt sein kann, war der Diskurs Kindheits- und Jugendforschung von Anfang an interdisziplinär und international ausgerichtet.

Vor diesem Hintergrund widmete sich das Symposium „Aufwachsen im Blick der Wissenschaft“ grundlegenden Ansätzen der aktuellen Kindheits- und Jugendforschung. Der vorliegende Themenschwerpunkt versammelt drei Beiträge, die die Konzepte des Wellbeing, der Agency, der Ungleichheit und der Teilhabe mit Blick auf Kinder und Kindheit diskutieren.

Hans Bertram stellt den Ertrag einer Akteursperspektive für die Analyse kindlichen Wohlbefindens heraus. Er folgt dabei einem mehrdimensionalen Konzept von Wellbeing, das in seinen Dimensionen die einzelnen Aspekte der kindlichen Entwicklung und die sozialen Bedingungen für diese Entwicklung umfasst. Dieser Ansatz wendet sich gegen die aus Sicht der Kritiker/innen zu eng gedachte Annahme, dass die Verbesserung der Lebenssituation der Eltern quasi „von selbst“ auch das kindliche Wohlbefinden verbessert. Vielmehr sind die Gesundheit von Kindern, ihre Bildung, die Wohnverhältnisse, die

Risiken im Straßenverkehr und die Qualität der Schulumgebung Elemente der kindlichen Entwicklung, die zwar teilweise mit relativer Armut kovariieren, sich aber nicht kausal durch relative Armut erklären lassen. *Bertram* plädiert für die Begründung des kindlichen Wohlbefindens auf der Basis der Kinderrechte, um den Wandel von der Objektperspektive zur Akteursperspektive des Kindes in die Sozialberichterstattung zu integrieren. Der Beitrag mündet in der Forderung nach einem schlüssigen und verbindlichen Konzept zur nationalen und internationalen Dauerbeobachtung der Verwirklichung der Kinderrechte.

Doris Bühler-Niederberger nähert sich dem Thema Ungleichheit aus einer bislang wenig beleuchteten Perspektive: Sie nimmt den Umgang mit den Eltern marginalisierter Gruppen in den Blick und analysiert, wie diese allzu oft als „schlechte“ Eltern gebrandmarkt und damit vor allem aus einer Defizitperspektive betrachtet werden. „Schlechte Eltern“ werden weniger dadurch bestimmt, *was sie tun*, als vielmehr dadurch, *wer sie sind*. *Bühler-Niederberger* betont, dass die Unterscheidung von „guten“ und „schlechten“ Eltern zum Standardrepertoire sozialreformerischer Diskurse gehört und ein zentrales Element „generationalen Ordnens“ ist. Sie erörtert dies sowohl in historischer Perspektive als auch kritisch prüfend anhand aktueller Ergebnisse der Sozialisations- und Bildungsforschung.

Ein mögliches Erklärungsmodell, das nicht von Defiziten der Benachteiligten ausgeht, wird abschließend in Grundzügen entworfen: Es thematisiert Interaktionen in und mit der Schule, in denen alle Beteiligten, Lehrkräfte, Eltern und Kinder, soziale Ungleichheit in Rechnung stellen, darauf reagieren und sie in dieser Weise interaktiv (re-) produzieren.

Tanja Betz und *Florian Eßer* schließlich beleuchten das für die aktuelle Kindheitsforschung prägende Konzept der Agency. Sie erörtern zunächst die Kontextbedingungen, welche die Verbreitung des Agency-Konzepts als Heuristik und Forschungsstrategie ermöglicht haben, und umreißen schließlich seine theoretischen Schwächen sowie die methodologischen Herausforderungen seiner forschungspraktischen Umsetzung. Kritisch hinterfragt wird das verbreitete Verständnis von Agency als vorsoziale Eigenschaft von Kindern und die damit einhergehende Essentialisierung des Konzepts. Unerkannt bleiben dabei die Verletzlichkeiten und Abhängigkeiten, die deutlich werden, sobald Agency als ein Effekt sozialer Beziehungen verstanden wird. Der Beitrag diskutiert Auswege aus dieser substantialistischen und eurozentrischen Vorstellung einer individuellen Agency, die ihren eigenen Beitrag zur Hervorbringung eines autonomen und sozial nicht eingebetteten Kindersubjektes sowie zu einer Normierung von Kindheit nach westlichem Muster (noch) nicht reflektiert.

Zugleich wurde mit dem Symposium *Heinz-Hermann Krüger*, einer der Gründungsherausgeber der Zeitschrift, für sein Lebenswerk geehrt. Er steht wie kaum ein anderer für die Kindheits- und Jugendforschung der vergangenen Jahrzehnte. Am Anfang seiner Forschungsarbeiten stand ein historisches Projekt, das sich gestützt auf Quellenanalysen und oral-history-Interviews mit der Lebensgeschichte und den Alltagskulturen von Jugendlichen in Westdeutschland in den 1950er Jahren beschäftigte. Die Ergebnisse dieses Projektes wurden in einem Buch im Verlag von *Edmund Budrich* mit dem Obertitel „Die Elvis-Tolle, die hatte ich mir unauffällig wachsen lassen“ veröffentlicht und führten zu einem breiten Presseecho. Es folgten eine Reihe von quantitativen und qualitativen Forschungsprojekten, die an der Schnittstelle von Kindheits-, Jugend- und Schulforschung angesiedelt waren. Das Spektrum der in den Projekten behandelten Themen reicht von politi-

schen Orientierungen Jugendlicher über die Auswirkungen schulischer Selektionsprozesse auf die Bildungsbiografien und das Peerleben von älteren Kindern und jüngeren Jugendlichen bis hin zu exklusiven Bildungskarrieren und dem Einfluss von Peerkulturen bei 16- bis 21-jährigen Jugendlichen.

In diesem Heft finden Sie die Festrede von *Heinz-Herrmann Krüger* zu „Bilanz und Zukunft der Kindheits- und Jugendforschung“ sowie die Laudatio von *Thomas Rauschenbach* auf den geehrten Kollegen. Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf die kommenden zehn Jahre *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*.